

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 31

Artikel: Vaterland

Autor: Hofmann, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 31 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

31. Juli 1937

Vaterland

Von Hermann Hofmann

Wo vereiste Gipfel in den Himmel ragen,
Silbern kalte Wasser in die Tiefe fallen,
Wo am Berghang Männer schwere Bürden tragen,
Und an jähren Flühen Jauchzer widerhallen,
Schweizervolk, da ist dein schönes Vaterland.

Wo in dunklen Nächten wilde Winde brausen,
Schnee und Eis in graue Tiefen donnernd schlagen,
Wo die Winterstürme über Gräte sausen,
Und die Wettertannen stöhnen, ächzen, klagen,
Schweizervolk, da ist dein hehres Heimatland.

Wo auf braunen Aeckern goldne Aehren blinken,
Männer Sensen schwingen, Burichen Garben binden,
Wo im Wiesengrund des Abends Rehe trinken,
Junge Frauen singend bunte Kränze winden,
Schweizervolk, da ist dein trautes Heimatland.

Wo in Zeiten der Gefahr an unsren Marken
Mut'ge Männer treu das weiße Kreuz bewachen,
Eintracht alle, alle Herzen läßt er starken,
Und um Gottes Hilfe beten alle Schwachen,
Schweizervolk, da ist dein heil'ges Vaterland.

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

Heinrich griff zum letzten Strohhalm. „Und die Andeutung Fortas, daß ich mich um Schadloshaltung an seinen Vater wenden solle?“

„Auch die wird Ihnen nichts helfen“, erwiederte der Beamte; „es ist eine alte Bosheit des Schwindlers, die von ihm Betrogenen an seinen Vater zu verweisen. Ich will Ihnen doch kurz berichten, wer Forta ist. Vor etwa dreißig Jahren lebte in unserer Stadt eine junge Italienerin, die jedermann unter dem Namen die „schöne Beata“ kannte. Ihr Ruf war tadellos. Eines Tages aber verschwand sie, und erst nach vielen Jahren erwachte noch einmal die Erinnerung an sie. In Chur tauchte ein sechzehnjähriger Junge auf, der wohl mit Recht behaupten durfte, ihr Sohn zu sein, der aber zugleich eine auffällige Familienähnlichkeit mit einem angesehenen Bürger der Stadt, dem Kaufmann und Rat Paul Grüsch besaß, mehr sogar als die ehemlichen Kinder des Mannes. So kam ein altes Liebesgeheimnis zwischen Grüsch und der schönen Beata an den Tag, und der Junge, dessen Mutter inzwischen gestorben war, besaß Briefe, die seine Abstammung erhärteten. Grüsch kam ihm entgegen, rüstete ihn mit Geldmitteln aus, ließ ihm auswärts eine gute Bildung angedeihen; aber stets steckte Paul Forta wieder in Chur und verlangte nichts weniger als den Namen seines Vaters tragen zu dürfen. So hätte ihn seine Mutter, von der

er übrigens mit leidenschaftlicher Liebe sprach, von früh bis spät zu ihrem Tod angewiesen. In diesem Punkt aber widerstand ihm Grüsch aus Rücksicht auf seine Familie, Frau und Söhne, und ließ endlich den unbehaglichen jungen Mann durch die Polizei über die italienische Grenze schaffen. Das war die böse Wendung im Leben Paul Fortas. Über die Ehrenkränkung wurde er ein Verschwender und Lump, der, wie vor Ihnen, selbstmächtig unter dem Namen seines Vaters auftrat, und nur aus dem Trieb, ihn zu ärgern Streich auf Streich folgen ließ. Wein, Weiber und Spiel verdarben dann Forta völlig; vor fünf Jahren ließ er sich in St. Moritz eine Heiratschwindsucht mit einer amerikanischen Großmutterstochter zu Schulden kommen; mit dem kostbaren Schmuck der Verlobten wollte er nach Ägypten fliehen, wurde aber in Venedig verhaftet, heimgeliefert und wir machten miteinander die erste amtliche Bekanntschaft. Seither haben seine Hochstapeleien nur aufgehört, wenn er im Gefängnis saß. Das ist Ihr Kunstmaler vom Gebhardsberg; Sie dürfen versichert sein, daß er das Bildchen, das Sie in seinen Händen sahen, nicht selber gemalt, sondern in einem Laden in Bregenz als billige Dutzendware gekauft hat.“

Zaghafte verließ Heinrich: „Und wenn ich mich doch an seinen Vater wendete?“